

„Berliner Tageblatt“

erschienen täglich zweimal mit Ausnahme des Sonntags, an welchem es nur in einer Ausgabe erscheint. Man abonniert auswärts Brieflich bei allen Buchhandlungen des Reichs, ...



Abonnements-Preis

Das „Berliner Tageblatt“ wird dem Abnehmer ... in Berlin ... 1 Mark 50 Pf., ...

Berliner Tageblatt.

Nr. 207.

Berlin, Sonnabend, den 25. April 1885.

XIV. Jahrgang.

Die österreichische Thronrede.

Aus dem nordwestlichen Röhmen wird uns geschrieben: „Die Kunst, mit vielen Worten das Wichtigste zu beschreiben ...

die Polen im Reichsrath mitgewirkt, sich aber bekanntlich die Anwendung der Merital-Reformen auf ihre nationalen Schulen verboten. Der erwähnte Satz belogt die staatsuntramontane Reichsraths-Mehrheit, weil sie die geistigen Interessen aller Völker des Reiches durch wohlwollendere, den Zwecken der Erziehung und Bildung der Jugend entsprechende Beschlässe reichlich beachtet hätte.

Der da weiß, daß Herr Dunajewski, der eisenbahnische Finanz-Minister, jedes Jahr mit einem schön frisirten Budget, das aber leider immer größere Lücken aufweist, sich dem Reichsrathe vorstellt, ...

Daß die Regierung sich die Hebung der materiellen Lage des Cecefforgelerens aufreißt, obwohl nur die abwechselnde Haltung der Reichsversammlung Gruppe das bekannte Congruenzgesetz bevorzugen, ...

Wir erkennen in alledem den Muth der Regierung an, sich über die gemeinverständliche Auffassung ihrer Politik zu erheben und ihren Beruf laut zu verkünden, ...

„Wir müssen eine Aenderung machen, Herrich.“ „Zuwiefern?“ fragte er ruhig, ohne im Mindesten mit dem Hammer einzuhalten. „Weil mich bis Weihnachten füttern.“

„So. Wir ist es noch nicht aufgefallen,“ erwiderte er und erprobte das angenehme Krächzen mit den Fingern, ...

dieses Ministeriums zu bestehen haben. Sie greift nur als höhere Hand herab, um die Meinungsäußerungen der deutschen Presse, das Vereinsrecht der deutsch-höflichen Varen, die Wahlfreiheit der Handelskammern sowohl, wie der Einzelwähler zu konfiszieren und so mit „plünderter Hingebung für das Staatswohl zu sorgen.“

Wenn durch eine derartige Ausdehnung Sand in die Augen getreut werden soll, ist uns unbekannt. In diesem Augenblicke haben die Bezirkshauptleute bereits ihre Instruktionen, die Deutschen bei den Wahlen möglichst an die Wand zu drücken und darauf zu achten, daß nur deren Gegner oder charakterlose Politiker ans der Urne herangezogen. Die Deutschen wissen aber auch, um was es sich bei diesem Wahlkampf handelt, der direkt gegen ihre nationale Existenz sich richtet. Das Bewußtsein ist erlärnt, daß sie nur unter dem nationalen Banner die ihnen drohenden Gefahren abwehren können. Graf Taaffe folgt dafür, daß im nächsten Abgeordnetenhaus ein „deutscher Klub“ ihm das Schild eines tief verletzten Volkstheums entgegenhalten wird, ein „deutscher Klub“, welcher bedeutet, daß die deutsche Opposition fortan nur die rein deutsch-nationalen Interessen zur Richtschnur ihres Thuns und Lassens nehmen wird, ohne sich groß darum zu sorgen, daß die deutschen Politiker dadurch jene Eigenschaften einbüßen werden, die man bisher als ihre „Regierungsfähigkeit“ so sehr gepriesen hat, ohne damit im entzerrten Stampe uns nationale Dasein auch nur das mindeste praktische Resultat zu erzielen.“

Politische Tagesübersicht.

* Aus unseren Parlamenten. Zu der gestern fortgesetzten und im Laufe der Nacht geendeten Verhandlung der für die Provinz Hessen-Nassau geplanten organisatorischen Verwaltungsgelegenheiten kam eine ausschließlich theoretische und eine ausschließlich praktische Frage zur Sprache. Die erstere betraf diejenige von dem Verthe der preussischen Landräthe überbracht, Herr v. Meyer (Hannover) nahm sich der durch den Abgeordneten Winkler (Hannover) schwer angegriffenen im Orte befindlichen Verwaltungsbeamten an und meinte, die Landräthe nach altpreussischem Muster seien immer noch vorhanden. Allerdings, und Herr v. Meyer ist ja bekanntlich ein leuchtendes Beispiel für die geistigen und rühmstehenden altpreussischen Beamtenunabhängigkeit. Allein — diese landräthliche Unabhängigkeit bestünde eben nur die Unabwärtigkeit Anstalt. Gelingen alle Landräthe oder auch nur die Mehrzahl dem Herrn v. Meyer, man könnte voll und ganz zufrieden sein. Aber das kann doch nicht genaugen werden, daß die politischen Beamten, um mit dem Herrn Minister v. Wittmann zu reden, vorzugsweise in den Reihen der Landräthe zu suchen sind, ...

Die Nonneninsel.

Ein Bauernroman aus dem Pfälzer Wasgau

(15. Fortsetzung.)

August Becker. Ahtes Kapitel. Hebergänge.

Der Sommer war unter den Wäldern der Ernte dahin gegangen. Aber die Feldarbeit hörte damit nicht auf und dauerte bis über den Herbst noch tief ins Späthjahr hinein. Die Mähen mußten beachtet, die Kartoffeln ansgegraben, das Wurzelwerk beigebracht, die Felder geräumt, gepflügt, gebüht, die Winteraart bestellt werden; und mit der Weinslese ging die Arbeit an der Keller und im Keller los, und das Dünghahren in die Wälder begann sich auch in den Winter hinein. Da hatte der Vater immer zu thun, und nachzufahren; auch die Mutter konnte wenig an Anderes denken, als an die Fütterung des Hausbals für die eigenen Leute und für die vielen Tagelöhner am Tisch.

Unter diesen Umständen fiel das veränderte Wesen des Lechtens, das alle Winterzeit verlassen zu haben schien und sich meistens still dorthin und in der Stube hielt, weniger auf. Vater und Mutter waren zu sehr in Anspruch genommen, um genauer darauf zu achten, und Frau Juliane hatte gerade damals wieder ihre eigenen Sorgen.

Die Großmutter im Nebenbau hatte wieder angefangen, in ihrer Weise halbe Neben zu führen und räthselhafte Andeutungen zu geben, ohne sich jedoch beim Wort nehmen zu lassen. Die Alte wollte aber erreicht Alles — man vermochte nicht dolanter zu kommen — was sonst im Hause vorging. Zwar verließ die Schwieger noch immer ihr Bett nicht, war aber dennoch in alle Kleinigkeiten eingeweiht, so daß man glauben konnte, sie erfahre es im Traum oder die Hausseher stellen sich bei ihr ein, um ihr diese Kleinigkeiten zu erzählen. In der That, es schien nicht mit rechten Dingen zuzugehen, so genau mußte sie

Ankunft über Dinge, die selbst dem scharfen Auge der Hausfrau entgangen waren. Sollte sich die alte Frau gerade in dem Verdrast der Frau Juliane nahebei der wichtige dänche, einem Festtag, einer Fütterung hingehen?

Als sie nun einmal wieder, während bei nassem Wetter in der Tenne gedroschen wurde, von der Schwiegermutter herüber kam, legte sie zu ihrem Mann, der eben einen ausgeschweiften Feinern Fleischerreden an der Hand der Wolltulle befestigte, indem sie selbst auf den Scheitel ihres Kopfes er den Nagel fest und sprach in das thönerne Gemisch über'n Dämmern zu schütten, wobei sie sich halb zu ihm hinsetzte.

„Wir müssen eine Aenderung machen, Herrich.“

„Zuwiefern?“ fragte er ruhig, ohne im Mindesten mit dem Hammer einzuhalten.

„Weil mich bis Weihnachten füttern.“

„So. Wir ist es noch nicht aufgefallen,“ erwiderte er und erprobte das angenehme Krächzen mit den Fingern, ...

„So. Wir ist es noch nicht aufgefallen,“ erwiderte er und erprobte das angenehme Krächzen mit den Fingern, ...

„So. Wir ist es noch nicht aufgefallen,“ erwiderte er und erprobte das angenehme Krächzen mit den Fingern, ...

„So. Wir ist es noch nicht aufgefallen,“ erwiderte er und erprobte das angenehme Krächzen mit den Fingern, ...

„So. Wir ist es noch nicht aufgefallen,“ erwiderte er und erprobte das angenehme Krächzen mit den Fingern, ...

„So. Wir ist es noch nicht aufgefallen,“ erwiderte er und erprobte das angenehme Krächzen mit den Fingern, ...

„So. Wir ist es noch nicht aufgefallen,“ erwiderte er und erprobte das angenehme Krächzen mit den Fingern, ...

„So. Wir ist es noch nicht aufgefallen,“ erwiderte er und erprobte das angenehme Krächzen mit den Fingern, ...

ihren Zweck hatten, fing nun die alte Nonne an, schüttelte darüber den Kopf, füllte ihre Schürze mit Brodresten und sagte hinausgehend nur das halbarbitrarische Wort:

„Ah pah!“

Als nun auch der Hausvater selbst sich in den Hof und nach der Scheiter zu seinen Drechseln begab, um aufgehoben aus Harten, ...

„Meinst Du nicht, Nett, daß wir einen Wechsel eintreten lassen könnten?“

„Ich habe auch schon daran gedacht,“ sagte die Dirne etwas unruhig. „Man scheint nicht zufrieden mit mir zu sein, ...“

„Moran merkst Du denn, daß man unzufrieden mit Dir sei, Nett? Deine Mutter hat mir damals auf die Seele gebunden, ...“

„Aht auf Dich zu haben.“

„Et, Jhr, Das,“ ließ sie gut gegen mich,“ sprach die Magd. „Aber der Vater ist so furs und von oben herunter. Der Vater muß etwas gegen mich haben.“

„Fran Juliane sah sie durchdringenden Augen an, als wolle sie ihr klar ins Herz sehen. Aber Nett hielt den Blick aus. Es war offenbar ihr unrichtiger Ernst.“

„Nun,“ sagte die Nonne, gutmüthig lachend, „tröste Dich mit Andern, Nett. Es ist keine Art. Du mußt Dich daran nicht kehren und nur Deine Pflicht thun. Weiteres bedarf es nicht, und es bleibt beim Alten.“

Bei sich oder nahm sich Frau Juliane vor, der bösartigen Schwieger einmal den Handrücken recht hart zu schlagen, wenn sie noch einmal solche argwöhnische Reden fahre. Und Nett blieb wieder für ein Jahr im Dünke.

„Heinrich Groß aber, der bei fortwährendem Regen zuweilen nach dem Hause kam, welcher auf den gemähten Wiesen zur Hand ausgebreitet lag, schüttelte damals und nachher über das sonderbare Benehmen seiner Frau verwundert den Kopf. Welche Samen gaben sich doch im Verhalten der Hausfrau kund! Seine Ruf-